

Märkische Zeitung



Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 3 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.

Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.

Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 101.

Kamen, Montag, den 29. August 1910.

28. Jahrg.

Erstes Blatt.

Das Echo der Königsberger Kaiserrede.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die bedeutungsvolle Kaiserrede in Königsberg, in der der Monarch nochmals seinem Volke sein Regierungsprogramm zur Kenntnis brachte, in der Presse des In- und Auslandes lebhafteste Beachtung gefunden und je nach dem Parteistandpunkt des Beurteilenden Zustimmung oder Ablehnung erfahren. Wir handeln gewiss im Interesse unserer Leser, wenn wir ihnen nachstehend einige Äußerungen der Presse zur Kenntnis bringen.

Die „Deutsche Tagesztg.“ (Konservativ) schreibt: „Dieses Bekenntnis zum Gottesgnadentum kann nicht überraschen. Es ist vielleicht etwas scharf zugespielt; aber entspricht der Auffassung derer, die ein wirkliches Königtum und kein parlamentarisches Scheinkönigtum wollen. Ein Herrscher von Gottes Gnaden wird zwar die Stimme des Volkes nicht unterdrücken und nicht verachten; er muß aber seinen Weg gehen ohne Rücksicht auf die wechselnden und wandelbaren Meinungen des Tages. Das Königtum soll das Bleibende im Wechsel der Tagesansichten sein. Man mag, wenn man sich dazu für befugt erachtet, an einzelnen Worten und Wendungen, die der Kaiser gewiß hat, mäkeln und kritisieren; im großen und ganzen wird jeder völkisch empfindende Deutsche seinen Ausführungen zustimmen; sie bilden eine nach den Erörterungen der letzten Tage besonders wertvolle Ergänzung zu der Rede, die sein ältester Sohn jüngst in Königsberg gehalten hat.“

Ganz ähnlich empfindet das „Reich“ (Griff.-Foz.): „Er hat sich nicht gehütet, Töne anklagen zu lassen, die in der sich modern nennenden Gegenwart verpönt sind. Fürwahr, er stellte sich mit seinem Worte da selbst in die Reihe, wo materialistisch-demokratischer Geist, Gleichheit um sich verbreitend, unsere Volkstugend untergräbt. Wie oft haben wir uns in der irrenden Wirksamkeit unserer Regierung sich ihrer Kraft bewußt. Wenn unser Kaiser so handelt, wie er spricht, dann können wir ruhigen Herzens in die Zukunft schauen. Wenn allen Ernstes ein Regent, den der Boden seiner Kraft untergraben, zurückweist auf die Gnade des lebenspendenden Gewaltigen da droben, der ihn berufen hat, seines Volkes Schutz und Schirmherr zu sein, dann regnet sich jedesmal die egoistische von falschen Volksführern, die demokratisch-revolutionäre Geister, und aus der schlammigen Tiefe ihres Wesens schreien sie, es ist Verrat an Volk, an der konstitutionellen Verfassung des Reiches. Aber nichts liegt unserem Kaiser ferner, als eine Vergewaltigung des Volkes und Gefährdung der Verfassung. Nein, Schutz und Führung, allerdings als unabhängiger aufrechter Mann, das erstrebt er, nur abhängig von seinem Gewissen und Gott im Himmel.“

Die „Bln. Ztg.“ (natlib.) läßt sich also vernehmen: „Der Kaiser bekennt sich in diesen ersten Worten zu einer hohen verantwortungsvollen Auffassung seiner Pflichten dem Lande gegenüber, die er schon oft als Grundlage seiner Arbeit verstanden hat. Er verlangt andererseits von seinem Volke, daß es ihm auf diesem Wege zur Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes folge, daß es sich nicht vom demokratischen Rüge unserer Zeit beirren lasse, der die Staatsvernunft unter Kontrolle der nackten Zahl stellen und im politischen Leben unerfahrene Frauen und junge Burden zu gleichberechtigten Faktoren der Gesetzgebung machen will. Mit freudlicher Deutlichkeit weiß der Kaiser die Betätigung der Frau auf das Gebiet zurück, auf das sie gehört, wo große Aufgaben ihrer harren, auf die Erziehung unserer Jugend zu tüchtigen Staatsbürgern, die auch im Notfall ihren Mann zu stehen wissen. Die Worte des Kaisers stellen auch eine Mahnung an die jetzige Regierung dar, sich unabhängig von den Tagesansichten und -meinungen zu halten und die Gegensätze zwischen links und rechts nicht durch eine allzu weitgehende Orientierung nach einer Seite zu verschärfen. Erst wenn sie ihren Kurs auf die mittlere Linie des Interessenausgleichs fest einstellt, wird wieder Freude am Staate im Volke lebendig werden und die gemeinsame Mitarbeit aller Schichten im Dienste des Vaterlandes ihre guten Früchte tragen.“

Das „Berl. Tagebl.“ (freil.), das natürlich mit den Kaiserlichen Ausführungen wenig einverstanden ist, schreibt:

„Das Kaiser Wilhelm II. in jungen Jahren immer wieder variierte, das Wort des Apostels Paulus: „Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin“, das ist auch diesmal der Grundgedanke seiner Königsberger Rede. Das Gottesgnadentum beherrschte seinen Bekenntnis. Er steht es überall wirksam. Freilich steht er dann doch wieder ein, daß er der „Mitarbeiter eines jeden im Lande“ bedürfe. Aber er nimmt offenbar an, daß diese Mitarbeit als eine schuldige Pflicht geleistet werden müsse und daß er selbst darauf keine Rücksicht zu nehmen habe. Er betrachtet sich nun einmal als „Instrument des Herrn“. Wir bedauern es, daß der Kaiser jede Rücksicht auf Tagesansichten und Meinungen ablehnt. Gerade jetzt spricht die öffentliche Meinung in einer so deutlichen Weise, daß sie auch bis zu den Stufen des Thrones dringen sollte. Eine Mißachtung des Volkswillens könnte zu Konsequenzen führen, die gerade im Interesse der Stetigkeit unserer Entwicklung beklagt werden müßten. Darin allerdings wird mit dem Kaiser jeder Deutsche übereinstimmen, daß die Wohlfahrt und friedliche Entwicklung des Vaterlandes die einzige Richtschnur der politischen Betätigung bilden sollen.“

Der „Sägl. Rdsh.“ (rechtslib.) entnehmen wir folgende Stelle:

„Diese Rede deutet auf Sturm. Sie wird in diesen Tagen politischer Verwirrung und Verärgerung mehr als zu irgendeiner anderen Stunde brandesheiß aufgenommen werden. Sie wird es um so mehr, als man gerade in diesen Zeiten sich so scharf orientierter, programmatischer Ausführungen aus dem Munde des Kaisers am wenigsten versehen hätte. Seit den Novembertagen haben wir mehr als einmal dankbar der großen Zurückhaltung gedacht, die der Kaiser seinem starken rednerischen Temperamente auferlegte. Um so mehr bedauern wir es, daß der Kaiser sich wieder ohne zwingenden Anlaß in das Feuer der öffentlichen Kritik stellt und auf den Gang in unserer inneren Politik in einem Sinne einwirkt, der ihr nicht von Nutzen sein kann. Man wird der Kritik, die schon

jetzt mit aller Schärfe einsetzt, auch vom gut kaiserlichen und monarchischen Standpunkte aus nicht bestreiten können, daß die Königsberger Rede alles das, was in den kaiserlichen Ansprüchen früherer Jahre oft weit und breit verstimmt hat, wie in einem Brennpunkt sammelt und mit einer Schärfe ausstrahlt, wie es noch nie zuvor der Fall war.“

Am bittersten äußert sich natürlich der „Vorwärts“ (Foz.-dem.):

„Wilhelm II. hat wieder gesprochen, zum erstenmal, seitdem der Novembersturm durch Deutschland geblasen ist. Und jedes Wort dieser Rede beweist, daß der elementare und einstimmige Protest des deutschen Volkes gegen das persönliche Regiment zu schwach war, um auf Wilhelm II. Eindruck zu machen, beweist, daß Wilhelm II. aus jenen Tagen zu lernen nicht willens ist. Wilhelms II. Rede ist ein offenes Bekenntnis zum Absolutismus (?), die offene Proklamation des Gegenjages, der zwischen dem Willen des Kaisers zur Alleinherrschaft und dem Willen des Volkes nach Selbstregierung besteht. Die Klust, die in den Novembertagen sichtbar ward, ist wahrlich nie überbrückt worden. Sie ist heute breiter und tiefer als je zuvor! Wilhelm II. hat das Blatt Papier, das Fürst Bülows ihm abgeliefert, aus eigener Machtvollkommenheit zerrissen und die Fäden dem deutschen Volke vor die Füße geworfen. Der Pakt, mit dem die herrschenden Klassen den Gegensatz zwischen dem Absolutismus und der Verfassung zu beseitigen geschickt hatten, existiert nicht mehr. Wilhelm II., der ihn, als die Wogen des Volksgorns so hoch brandeten, unterzeichnet hatte, hat ihn nun selbst vernichtet.“

Und die gleichen Gefahren kehren wieder, die uns im November 1908 bedroht haben. Wilhelm II. hat nicht nur die deutsche Verfassung mit einer nichtstehenden Handbewegung gleichsam als ein Hindernis des Gottesgnadentums abgetan. Er hat auch von neuem Worte gesprochen, die in unsere auswärtige Politik störend eingreifen, und sich auch hier in offenen Widerspruch zu den heftigsten Wünschen und dringenden Forderungen des deutschen Volkes gesetzt. Wir wollen — und hier sprechen wir im Namen der überwältigenden Majorität des deutschen Volkes — das Aufheben des wahren und wirklichen Vertrags, wie wollen mit England eine Vereinbarung über die Flotte, und wir fordern das als das wichtigste Mittel zur Erhaltung des Friedens.“

Zum Schluß fordert der „Vorwärts“, die sofortige Einberufung des Reichstages, der durch die Rede herangefordert sei und die Pflicht habe, den Forderungen aufzugeben und der „Krone die verfassungsmäßigen Grenzen anzuweisen“. — Die letzten Wählerfolge scheinen also die „Vorwärts“-Redaktion beinahe in eine gelinde Form des Wahnwahns versetzt zu haben.

Deutschland.

Eine Kaiserrede über Adelspflichten. Eine Ansprache Kaiser Wilhelms an drei junge deutsche Aristokraten, die bisher noch nicht im Wortlaut veröffentlicht worden ist, machte dieser Tage „Der Roland von Berlin“ bekannt bei Erwähnung der geschäftlichen Unternehmungen der drei Söhne des Grafen v. Alvensleben-Neugattersleben. In Neugattersleben stattete Kaiser Wilhelm am 19. Dezember 1900 einen Besuch ab. Damals — das Denkmal für die heimgegangene Gräfin wurde enthüllt — scharte der Kaiser die Söhne des Hauses um sich und hielt ihnen folgende Ansprache:

„Jüngens! Ich möchte mal als Freund des Hauses ein ernstes Wort mit euch sprechen — im Andenken an eure selige Mutter, die ich so verehere; eure selige Mutter war, das kann man wohl sagen, ein Engel! Ihr stammt aus einem alten, ehrwürdigen Geschlecht, aus dem soviel berühmte Staatsmänner, hervorragende Generale und andere tüchtige Männer hervorgegangen sind. Ich weiß, daß ihr alle eine leichtsinnige Ader habt! Bedenkt, daß ihr einen Vater habt, der viel Trübsal hat erleben müssen, der in guten Verhältnissen, aber nicht in so glänzenden, lebt, daß ihr das Leben so leicht aufpassen dürft! Ihr müßt versuchen, möglichst euch selbst durchzuarbeiten! Euer älterer Bruder ist seinem Leichtsinn zum Opfer gefallen; ich hoffe, daß er später mal wieder kommt und seine Dienste dem Staate wiederum widmet. Das Sprichwort „Noblesse oblige“ muß euch maßgebend sein. Gebt euren Standesgenossen ein Beispiel, daß man auch in einfacheren Verhältnissen ein vornehmer Mann sein kann. Tretet wonöglich alle ein — macht eurem Vater und eurer Familie Ehre! Ich brauche solche Männer — und mein Sohn, wenn er herankommt, erst recht. Unsere Vorfahren waren einfache Leute; sie haben schwere Zeiten durchgemacht; der Feind war im Lande; wir haben diese Zeiten glücklich überwunden; wir müssen aber bedenken, daß solche Zeiten wiederkehren können. Und so hoffe ich denn, daß ihr mal alle ordentliche Staatsmänner oder Soldaten werdet, und daß ihr darauf jetzt hinarbeiten wollt und nicht über eure Verhältnisse leben, darauf gebt mir eure Hand.“

Es ist ein eigenartiges Zusammenreffen, daß diese Ansprache fast gleichzeitig mit der großen Königsberger Rede des Kaisers bekannt wird. In beiden richtet der Monarch einen Appell an die Ehrlichkeit und Tüchtigkeit der Deutschen. Es wäre zu wünschen, daß dieser Appell überall Gehör fände und die auf schändlichem Mammonismus beruhende moderne Genußsucht und hohle Prunksucht wieder abgelöst würden von dem einfachen, schlichttätigen Wesen unserer Vorfahren.

Zentralverband der Gemeindebeamten Preußens.

In Eisen fand die 15. Generalversammlung des Zentralverbandes der Gemeindebeamten Preußens statt. Nachdem ein Guldigungstelegramm an den Kaiser und ein Begrüßungstelegramm an den Minister des Innern gerichtet worden, erstattete der Vorsitzende, Stephan (Trier), den Geschäftsbericht. Danach betrug die Mitgliederzahl des Verbandes am 1. Juli d. Js. 31 705 gegen 29 084 am 1. April 1909. Zur Frage der Beoldungsverhältnisse lagen zwei Anträge vor. Ein Antrag will an die Staatsregierung und die beiden Häuser des Landtags erneut eine Eingabe um Abänderung des Kommunalbeamtengesetzes gerichtet werden. Außerdem sollen die Regierungspräsidenten ersucht werden, auf die Kommunalbehörden im Sinne einer Abstellung der Män-

gel des Gesetzes einzuwirken. Den Unterverbänden soll empfohlen werden, die Eingaben durch Entsendung von Deputationen an die Regierungspräsidenten zu unterstützen. Ein weiterer Antrag des rheinischen Verbandes verlangt erneut die Einreichung eines Antrages um Abänderung des Kommunalbeamtengesetzes auf Grund des Materials der Erhebungen. Diese Anträge wurden angenommen, obwohl der Vertreter des Ministers erklärte, es sei für eine Abänderung des Kommunalbeamtengesetzes durch den Landtag keine Aussicht vorhanden. In der weiteren Verhandlung wurde beschlossen, eine erneute Bittschrift einzureichen, falls bei der in Aussicht stehenden Reichsversicherungsordnungsvorlage die Wünsche der Gemeindebeamten nicht berücksichtigt werden sollten.

Ausland.

Von den griechischen Wahlen.

Nach den amtlichen Ergebnissen sind in Attika 24 Kandidaten der Volkspartei gewählt worden, darunter Venizelos, 16 Vertreter der vereinigten Parteien Rhallis und Theotokis, vier Kreier und die ehemaligen Minister Levidis und Skouzes. Man nimmt an, daß bisher im ganzen ungefähr 185 Mitglieder der vereinigten Parteien Rhallis und Theotokis, 40 Anhänger von Mavromichalis und 135 Unabhängige gewählt worden sind. Nach diesen Zahlen haben die Anhänger des Venizelos die parlamentarische Mehrheit noch nicht erlangt.

Kleine politische Nachrichten.

Die „Wiener Zeitung“ publiziert eine Verordnung, durch die der österreichisch-ungarisch-rumänische Handelsvertrag mit Wirksamkeit vom 1. September d. Js. in Kraft gesetzt wird.

Der internationale Transportarbeiterkongress in Kopenhagen hat am Freitag beschlossen, einen internationalen Seemannsstreit ins Werk zu setzen, wenn die Reederei nicht in Verhandlungen wegen Lohnerhöhungen reifen wollen. Der Streik soll in zwei bis drei Monaten beginnen. Der Berliner Repräsentant, Paul Müller, der bisher dagegen war, hat sich jetzt ebenfalls für den Ausstand ausgesprochen.

Theodor Roosevelt hat in Sout Bend (Indiana) in einer Rede erklärt, er werde den Korporationen-Pöbel zur Rechenschaft zwingen und auf Ehrlichkeit bestehen, selbst wenn dadurch das beste Geschäft des Landes ruiniert werden sollte.

Hof und Gesellschaft.

Das Kaiserpaar in Danzig. Am Freitagnachmittag kurz vor 5½ Uhr ist das Kaiserpaar, von Königsberg kommend, in Danzig eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatten sich die schon vorher dort eingetroffenen Fürstlichkeiten zur Begrüßung versammelt. Auf dem Bahnsteig war großer militärischer und Zivil-Empfang. Nachdem die Majestäten die Anwesenden begrüßt hatten, stieg der Kaiser zu Pferde und übergab auf dem Platze vor dem Bahnhofe die unlängst in Kassel geweihten Fahnen der Infanterie-Regimenter Nr. 128, 129, 141 und 142 mit einer Ansprache an die Obersten dieser Regimenter. Die Kaiserin bestieg mit der Kronprinzessin, der Prinzessin Cécile Friedrich und der Prinzessin Viktoria Luise einen vierspannigen, vom Sattel gefahrenen Wagen. Der Kaiser folgte dem Wagen, hinter ihm die Prinzen. Eine Geleit-Eskadron vom 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 eskortierte die Majestäten. Auf dem Einzugswege bis zur Langen Brücke bildeten Truppen, Kriegervereine, Schulen, Jünglinge, Gewerke und andere Vereine Spalier. Auf dem Platze vor dem Artushof hatten die städtischen Behörden Aufstellung genommen. Auf dem Beischlag des Artushofes hatte auch der brasilianische Marschall Hermes da Fonseca mit seiner Suite Platz gefunden. Der Kaiser ritt dem vortretenden Ersten Bürgermeister Scholz entgegen, der eine Ansprache hielt, in welcher er den Dank der Stadt für das Erscheinen der Kaiserlichen Familie ausdrückte und darauf hinwies, daß nicht nur unter den früheren Hohenzollern, sondern auch besonders unter dem Beistand Kaiser Wilhelms II. große Aufgaben glücklich durchgeführt wurden. — Der Kaiser erwiderte u. a. mit folgender Ansprache:

„Ich spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus, Herr Erster Bürgermeister, für die freundlichen Worte, mit denen Sie der Kaiserin, mir und meinem Hause Willkommen entgegengebracht haben. Zu gleicher Zeit wünsche ich Ihnen Glück zu Ihrer Wahl und begrüße Sie als neuen Oberbürgermeister der Stadt. (Beifall der Stadtvertreter.) Sie haben große, bedeutende Vorgänger gehabt, und die vielen Werke, deren Sie gedacht haben im Hinblick auf die Entwicklung der Stadt, sind dank der Energie Ihrer Vorgänger entstanden und durchgeführt worden. Danzig hat sich mit Unterstützung seiner Monarchen stets gehoben, aber es sind auch in Danzig immer Männer gewesen, die es verstanden haben, das Wohl der Stadt im Auge zu behalten und es mit Energie zu fördern. Bei jedem Besuche freue ich mich über die Entwicklung der Stadt, und daß sie ihren alten schönen Stil beibehalten hat, der ihrem Städtebilde Reiz verleiht.“

Auf die weitere Entwicklung Danzigs leerte dann der Kaiser den ihm gereichten Pokal. Ehrenjungfrauen überreichten hierauf den vier fürstlichen Damen Blumensträuße. Die gegenüber stehenden Kinder begannen spontan die Nationalhymne zu singen. Als bald fiel alles mit Begeisterung ein, und unter weiteren herrlichen Kundgebungen setzte sich der Zug der Herrschaften wieder in Bewegung. An der Langen Brücke stand eine Ehrenkompanie. Die Majestäten bestiegen hier bei der Brücke die bereitliegenden Pinassen der „Hohenzollern“ und begaben sich an Bord der in der Werft liegenden Kaiserjacht,

wo sie Wohnung nahmen. — Nach der Abendtafel an Bord der „Hohenzollern“ begaben sich die Majestäten und der gesamte Hof in Automobilen nach der Technischen Hochschule bei Langfuhr, um dort dem großen Zapfenfest der Kapellen des 17. Armee-Korps beizuwohnen. An der Haupttreppe wurden die Majestäten von Rektor und Senat und dem Kommandanten General der Kavallerie v. Madenjen, erwartet. Nach 9 Uhr begann der Zapfenfest, dirigiert vom Armee-Musikinspizienten Gräwert. Hoboisten und Spielleute waren von fadeltragenden Mannschaften begleitet. Gegen 11 Uhr kehrte das Kaiserpaar an Bord der „Hohenzollern“ zurück.

Kaiserparade in Danzig. Sonnabend vormittag um 10 Uhr hielt der Kaiser die große Parade über das 17. Armee-Korps, sowie die Infanterie und Artillerie der Landungskorps der drei Flottenverbände auf dem großen Gegraderplatz nordwestlich von Danzig-Langfuhr ab. Der Kaiser begab sich um 9½ Uhr mit Automobil nach dem Paradeplatze, die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise um 9 Uhr zu Wagen mit Geleits-Eskadron vom 2. Leib-Husaren-Regiment Königin Viktoria von Preußen Nr. 2 ebenfalls. Am Kleinhammer-Platz wurden die Pferde bestiegen. An der Parade nahmen auch Herzog Albrecht von Württemberg und der brasilianische Marschall Hermes da Fonseca teil. General v. Madenjen in Leib-Husaren-Uniform kommandierte die Parade. Die Truppen standen in zwei Treffen. Auf dem linken Flügel des ersten Treffens stand die Marine in weißen Blüsen, blauen Mützen und braunen Samajchen, etwa 3000 Mann; das gesamte Landungskorps der Hochseeflotte stand unter dem Kommando des Konteradmirals Grapow. Der Kaiser ritt die Fronten ab. Neben ihm ritt General v. Madenjen. Es folgte die Kaiserin zu Pferde in der Uniform ihres Kürassier-Regiments mit dem Dreispitz und der Kronprinz gleichfalls als Kürassier; dahinter in einer wunderbaren Reitergruppe die Kronprinzessin und die Prinzessin Eitel Friedrich in der Uniform ihrer Dragoner-Regimenter, Prinzessin Viktoria Luise in der Uniform der Leib-Husaren mit der Feldmütze und die fünf Prinzen in ihren Uniformen. Nach dem Abreiten des zweiten Treffens passierte der Kaiser mit sämtlichen Prinzen und den fürstlichen Damen die Kriegervereine, die in Zahl von 10 000 Mann angetreten waren, die Gruppe der Reserve- und Landwehr-Offiziere und die Kriegsschule Danzig. Den ersten Vorbeimarsch machte die Infanterie in Kompagniefronten, die berittenen Truppen in entsprechender Formation im Schritt; die Marine wurde bei ihrem Vorbeimarsch vom Publikum sympathisch begrüßt mit Handelsschüssen und Bravoursen. Der zweite Vorbeimarsch erfolgte bei der Infanterie in Regimentskolonnen. Beide Male führte der Kaiser das 1. Leib-Husaren-Regiment und Prinzessin Viktoria Luise das 2. Leib-Husaren-Regiment der Kaiserin vor unter dem lauten Jubel und dem Hurra der Zuschauer. Herzog Albrecht von Württemberg defilierte mit seinem Kürassier-Regiment, General v. Madenjen mit dem 1. Leib-Husaren-Regiment. — Der Kaiser nahm auf dem Paradeplatze noch militärische Maßnahmen entgegen. Die Kaiserin und die Prinzessin-Tochter begaben sich im Wagen mit Eskorte zur Werft. Die abrückenden Truppen bildeten Spalier. Die Fahnen und Standarten wurden bis zum Eingang der Langfuhrer Allee gebracht. Hier formierte sich der Zug. Die Fahnen wurden dann zum General-Kommando geleitet. Dann ritt der Kaiser weiter an der Spitze der Husaren zur Werft. Schulen hatten Spalier gebildet, ferner das Personal der technischen Institute und die kaiserliche Werft. Der Kaiser traf gegen 3 Uhr auf der Werft ein.

Zusammentreffen des Kaisers mit dem Zaren. Dieser Tage kommt bekanntlich das russische Kaiserpaar zu längerem Aufenthalt nach Schloss Friedberg (Hessen). Es war anzunehmen, daß während des Weilens des Zaren auf deutschem Boden eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm stattfinden würde. Anscheinend ist sie auch noch in Aussicht genommen, doch soll sie wegen des leidenden Zustandes der Zarin bis in das Ende des Aufenthalts des Zarenpaares in Deutschland verschoben werden.

Als Geschenke für den Deutschen Kaiser haben der junge Negus von Abessinien, Jeassu, und der Regent Ras Tassama prachtvolle abessinische Galaanstrüngen in Gold dem auf Urlaub gehenden Gesandten Dr. Schelle-Steinwart anlässlich eines Besuchs auf der Gesandtschaft übergeben.

Aus der Reichshauptstadt.

Von einem Militärposten angeschossen. In der Jungfernhöhe, in der schon lange über unsichere Zustände, herborgerufen durch dort herumlungendes Gesindel, geklagt wird, wurde Freitagabend gegen 11 Uhr der Dombauschaffner Schmiedede von dem wachhabenden Fahnenjunker v. F. angeschossen und schwer verletzt. Schmiedede hatte in der Dunkelheit das Gelände des Schießstandes vom 2. Garde-Regiment betreten, wo zu der fraglichen Zeit das Alexander-Regiment die Wache stellte. Der Wachhabende hatte den Schmiedede mehrfach angerufen, da sich dieser aber an diese Zurufe nicht kehrte, sondern noch auf den Fahnenjunker zuzuging, legte v. F. auf ihn an und schoß ihn nieder. Von Beamten des 57. Polizeireviere wurde der schwer verletzte nach dem Virchow-Krankenhaus übergeführt. Gerade in letzter Zeit trieben sich auf dem Gelände zweifelhafte Individuen herum, die die Wachen sehr belästigten. Jedenfalls nahm der Wachhabende an, daß es sich um einen ähnlichen Fall handelte, wie seinerzeit in Neuditz.

Diphtherie-Erkrankungen. In der Mädchenabteilung der 1. Wilmersdorfer Gemeindeschule sind sieben Kinder an Diphtherie erkrankt. Eins der Kinder ist bereits gestorben, bei den übrigen ist die Krankheit leichter Natur. Seitens der Behörden wurden die einschlägigen Vorkehrungsmaßnahmen ergriffen.

Aus aller Welt.

Professor Dr. Eduard Henoch. In Dresden verstarb am Freitag der Rektor der Kinderheilkunde, Geheimrat Henoch, der frühere Leiter der Kinderklinik am Berliner Charité-Krankenhaus, nachdem er am 15. Juli dieses Jahres seinen 90. Geburtstag gefeiert hatte. Geheimrat Henoch hat auf dem Gebiete der Kinderheilkunde geradezu bahnbrechend gewirkt.

Friedrich von Reddinghausen, einer der ältesten Assistenten Virchows, ehemaliger Professor der Pathologie an der Universität Straßburg, ist dort im Alter von 76 Jahren gestorben, nachdem er nur drei Jahre im Ruhestand verlebte. Er war einer der hervorragendsten Forscher auf dem Gebiete der pathologischen Anatomie, demselben Gebiete, auf dem sein Lehrer und Meister Rudolf Virchow gewirkt.

Überfall auf eine Fahrkartenverkäuferin in Berlin. Die Fahrkartenverkäuferin im Wannsee-Bahnhof Großgörschenstraße wurde in der Nacht zum Sonnabend, während sie innerhalb einer größeren Zugpause sich zur Ruhe gelegt hatte, von einem jungen Manne im Schalterlokal überfallen, mißhandelt und der Tageseinnahme von etwa 800 Mark beraubt. Von dem Räuber hat man vorläufig keine Spur. Auf seine Ermittlung wurden 2000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Von der Cholera. Auch am Mittwoch sind im italienischen Cholera-Gebiet noch einige Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen, doch ist die Seuche entschieden im Abnehmen begriffen. Der italienische Unterstaatssekretär des Innern hat sich in das Cholera-Gebiet begeben, um der Rettungssaktion die notwendige Eintheiligkeit zu sichern. Es soll vor allem für gesundheitsgemäße öffentliche Küchen Sorge getragen werden. Der Unterstaatssekretär wird sodann dem Ministerpräsidenten über die weiteren Maßnahmen, die notwendig sind, Bericht erstatten. Der Ministerrat trat Donnerstag zusammen, um über Nothstandsarbeiten zu beraten, die in den Gebieten Süditaliens in Angriff genommen werden sollen, wo ungenügende Ernteeergebnisse zu verzeichnen sind. — Nach einer offiziellen Mitteilung des Wiener Magistrats sind zwei von Budapest auf Schleppern dort angekommenen Frauenpersonen zur Beobachtung in das Franz-Joseph-Spital gebracht worden, da sie an schwerem Durchfall erkrankt waren. Eine von ihnen ist gestorben. Doch liegt kein Grund zur Besorgnis vor, da die Erkrankten nicht aus choleraverdächtige Gegenden kommen. Trotzdem ist die bakteriologische Untersuchung eingeleitet. — Der Petersburger Bezirk, das Gouvernement Kiew, das Karasgebiet und die Stadt Omsk sind für choleragefährlich, die Gouvernements Moskau, Sibirien und die Gebiete Ural und Baturum für choleraabedroht erklärt worden. — Unter den russischen Dragonern in Wilmanstrand ist, nach einer Meldung aus Helsingfors, ein Cholerafall festgestellt worden. — Wie das Reutersche Bureau aus Teheran meldet, sind in Enzeli drei Cholerafälle vorgekommen. Rudbar, eine Ortschaft südlich von Reicht, ist in Quarantäne erklärt worden.

Zum Erbschaftsstreit der Töchter des verstorbenen Königs der Belgier. Gräfin Longhay ist nach einer Meldung aus Paris, gewillt, sich dem Vorhaben der Prinzessin Luise, ihrer Schwester, anzuschließen und mit dieser gemeinsame Schritte zu unternehmen, die den Nachweis bezwecken, daß König Leopold seine mütterlichen Unternehmungen mit eigenen Mitteln und nicht, wie die belgische Regierung behauptet, mit Staatsgeldern begonnen und zu Ende geführt hat. Diese Feststellung erscheint wegen der noch ausstehenden Erbschaftsverteilung von großer Wichtigkeit.

Diebstahl in der Brüsseler Weltausstellung. Aus der deutschen Abteilung der Weltausstellung sind in der Nacht zum Freitag 30 goldene Uhren, Glashütter Fabrikat, im Werte von 30 000 M. gestohlen worden. Zwei Nachtwächter der deutschen Abteilung wurden unter dem Verdacht, an dem Diebstahl beteiligt zu sein, verhaftet.

Mißglückter Eisenbahnraub. Acht Mann hielten einen von Minneapolis kommenden Passagierzug außerhalb der Station Northwood (Iowa) dadurch auf, daß sie Flaggensignale gaben. Sie richteten ihre Revolver auf den Maschinenführer und den Heizer und begannen dann, die Passagiere ihrer Wertsachen zu berauben. Das übrige Zugpersonal war jedoch imstande, sich aus einem Wagen Revolver zu verschaffen und dadurch die Lage umzudrehen. Fünf von den Räubern wurden festgenommen und den Behörden von Northwood übergeben.

Kurze Inlands-Chronik.

Ruhrverdächtige Erkrankungen. Auf dem Fort Wagner bei Meß sind unter der Befahrung und der Beobachtung Erkrankungen vorgekommen, deren Symptome auf Ruhr schließen lassen. Strengste Absperrungen sind angeordnet.

Diebstahl. Aus der Münsterkirche in Essen, die zahlreiche äußerst wertvolle Kunstschätze enthält, wurden zwei Kerzenleuchter gestohlen; einer davon ist ein altes Stück von sehr großem Werte.

Kurze Auslands-Chronik.

Begnadigt. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Cetinje: Fürst Nikolaus hat am Freitag den früheren Finanzminister Djurawitsch, der im Bomben-Prozess zu elf Jahren Kerker verurteilt worden war, begnadigt.

Verhängnisvolle Explosion. In Pantanges bei Chalonsur-Saône ist die Lokomotive einer Dampfmachine explodiert. Zwei Arbeiter wurden getötet und acht verwundet.

Der Hauptgewinn der Brüsseler Ausstellungslotterie in Höhe von 200 000 Frank ist einem Brüsseler Dienstmädchen namens Eugenie Bruinoghe, geboren in Vullighen, zugefallen. Das Mädchen hatte das Los als Prämie in einem Kolonialwarengeschäft erhalten.

Erdbeben in der Türkei. Im Vilayet Diarbekr sind am 21. August nachts infolge Erdbebens 1500 Häuser beschädigt worden. Hundert Häuser sind vollständig zerstört.

Der 11. internationale Geologenkongress in Stockholm ist am Donnerstag geschlossen worden. Professor Bend (Deutschland) dankte für das ausgezeichnete Arrangement. Der nächste Kongress findet 1913 in Kanada statt.

Streikende Maurer. Bei Margenci (Dep. Seine-et-Oise) veranstalteten streikende Maurer eine Freijagd auf mehrere Arbeitswillige, die schließlich in den Park eines dem Senator Leroux gehörigen Schlosses flüchteten. Dort kam es zwischen den Schloßbediensteten und Ausständigen zum Kampf, wobei auf beiden Seiten Revolver- und Flintenschüsse abgefeuert wurden. Zehn der Angreifer wurden verwundet.

Pest in Odessa. In den letzten Tagen sind zwölf pestverdächtige Erkrankungen festgestellt worden. Die Zahl der Erkrankungen seit dem Anfang der Epidemie beträgt 51, die der Todesfälle elf.

Bei einem Feuerwerk explodierte Mittwochabend in Bilbao ein zu stark geladener Feuerwerkskörper; eine Person wurde getötet, sieben Personen wurden verletzt.

Der Arbeitsmarkt im Juli 1910.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkte, die im allgemeinen während des Monats Juli kaum eine bemerkenswerte Veränderung aufweist, wurde in diesem Jahre durch die Wiederaufnahme der Arbeiten im Baugewerbe nach der Aussperrung erheblich beeinflusst.

Im übrigen war auf dem Ruhrkohlenmarkte keine Besserung zu verzeichnen; es mußten mehr Feierschichten als im Vormonat eingelegt werden. Im ober-schlesischen Kohlengebiete wird die Lage noch als befriedigend bezeichnet; hier reichten die Arbeitskräfte im allgemeinen aus, stellenweise mangelten jedoch inländische Arbeiter. Die Metall- und Maschinenindustrie war ausreichend beschäftigt, das Angebot von Arbeitskräften deckte fast durchweg die Nachfrage. Die elektrische Industrie hatte, soweit Berichte vorliegen, gleichfalls einen zufriedenstellenden Geschäftsgang zu verzeichnen; die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte waren normal. Was die Textilindustrie betrifft, so klagen vor allem die Baumwollspinnereien über eine ungünstige Geschäftslage, so daß vielfach wöchentlich Feierschichten eingelegt werden mußten. Die chemische Industrie war bei normalem Arbeitsangebot gut mit Aufträgen versehen.

Nach den Berichten der Krankenkassen ergab sich im Juli für die versicherungspflichtigen Mitglieder eine Zunahme der Beschäftigten um insgesamt 41 574 Mitglieder, die sich aus einer Zunahme der männlichen Mitglieder von 51 456 und einer Abnahme der weiblichen Mitglieder von 8822 zusammensetzt. Im Vorjahre war die Zunahme (+ 12 163) erheblich geringer; im einzelnen betrug die Zunahme für die männlichen Mitglieder nur 15 636, während die Abnahme bei den weiblichen Mitgliedern geringer war als in diesem Jahre war. Dabei ist jedoch im Auge zu behalten, daß die im Vergleich zum Vorjahre erhöhte Zunahme in den Monaten Juli und Juni in erster Linie auf das Baugewerbe entfällt.

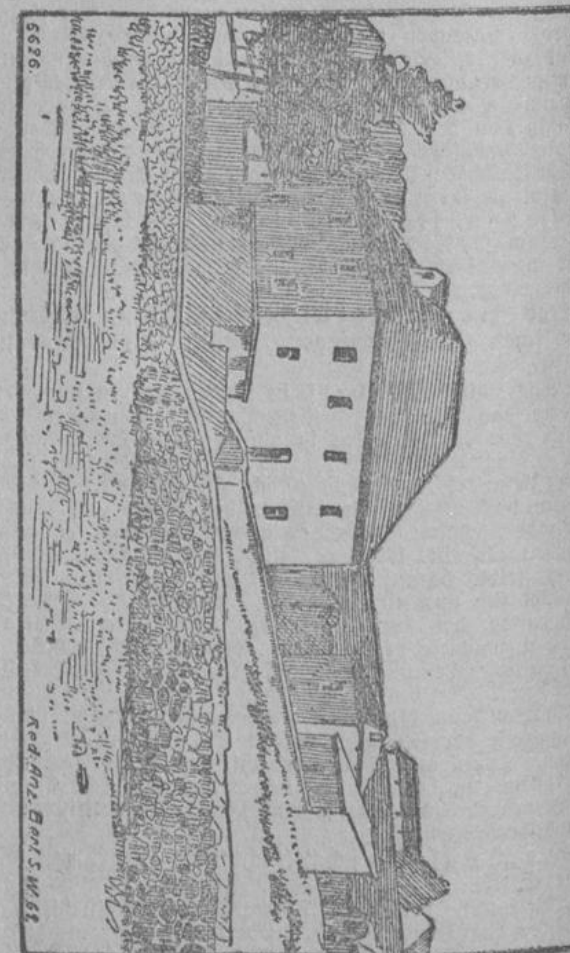
Bei der Gesamtzahl der Arbeitsnachweise, von denen vergleichbare Zahlen vorliegen, kommen im Juli 1910 auf 100 offene Stellen bei männlichen Personen 162 Arbeitsuchende gegen 202 im entsprechenden Monate des Vorjahres und 165 im Juni 1910. Es ist demnach gegen den Vormonat eine kleine und gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine erhebliche Verbesserung zu verzeichnen. Bei weiblichen Personen kommen im ganzen auf 100 offene Stellen 93 Gesuche gegen 98 im Juli 1909 und 88 im Vormonat.

Im einzelnen hielt auf dem Berliner Arbeitsmarkte die nicht ungünstige Lage des Vormonats an; gegen die gleiche Zeit des Vorjahres war eine wesentliche Verbesserung zu verzeichnen. Ähnlich lautet das Gesamtergebnis für Schleswig-Holstein und Kiel. In Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck war in der Metallindustrie im allgemeinen eine langsame Verbesserung des Arbeitsmarktes zu beobachten. Die Nachfrage nach Arbeitskräften für die Landwirtschaft konnte nicht befriedigt werden. Eine erhebliche Verbesserung gegen das Vorjahr wird auch aus Bayern, Württemberg und Baden berichtet; im Vergleich zum Vormonat hielt die verhältnismäßig günstige Lage des Arbeitsmarktes an.

R. A.

Das Geburtshaus des Fürsten von Montenegro.

Nach vor wenig Jahrzehnten ein politisches Nichts, soll Montenegro jetzt zum Königreich erhoben werden. Nichts kennzeichnet den Wandel der Dinge in dem einst unbedeutenden und jetzt vielumworbenen Landchen mehr als ein Bild auf das Geburtshaus des Fürsten von Montenegro, der demnächst als Europas jüngste Majestät Beachtung erheischt. Einen „königlichen“ Eindruck macht das einfache Landhaus, das „Schloß“ Njegosch, sicherlich nicht, in dem einst Nikolaus I. Wiege stand. Es ist so einfach, wie die „Ahnen“ des Fürsten, dessen Großvater noch persönlich seine Viehtransporte nach Stambul trieb. Und doch wurde der Großneffe nach Verwandter faulerlicher und königlicher Häuser. Wahrhaftig ein Schicksal, das dem Kinde im einfachen Geburtshause sicher niemand prophezeit hat.



Geburtsort des Fürsten.

Geschichtskalender. Dienstag, 30. August, 1813. Sieg der Preußen unter Kleist über die Franzosen unter Vandamme bei Mollendorf. — 1844. Friedr. Ratzel, Geograph, * Karlsruhe. — 1856. John Ross, Seefahrer, †. — 1870. Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Beaumont. — 1905. Hugo Frhr. v. Willamowiz-Möllendorf, † Koblenz.

Westf.

* — Sedan. Sedanfest hat Sonntag in der Nachmittags abgehenden Zug zum Festplatz ein Preischießen. Derzog'sche Kap zur Preisverteilung. Namen der besten Schützen: 1. C. Maß, 4. S. Blödmann, 12. Gust. Schütz. Guldnhaupt, 18. Freise; 1. mann. Vor B. Polonaise eingereicht. Herr Redner warf ein Zeit, wo vor und Ringen auf errungen wurde. faches Hoch auf Festversammlung. hymne sang. an Herr Galt. an Hand gesch. großen Kriege. Kunst sein wer. des Kavallerie- und wird gewi. nehmer nachfolgt.

* — Der gestern in den zahlreichen Bet geladenen auszuwar: die Herringen und Re. sich um 3 Uhr. schen Kapelle. Stadt. Zum Herr C. Allen. Festeilnehmer und Ziele des nassen, auch f. zuhalten. Red. in ein mit Majestät den. sitzenden von. eine schöne Fa. worten annah. der Malwaid. wurde. Abwe. Männergefang. der guten Sa. ständnis vorge. der die Festei. mung zusammen. gemüthlichen B. Speisen und.

* — G. Ausstellungen und ähnliche. das Dortmum. veranstalten d. Gratisverteilu. folgte auch d. Ungegend an. nachtsfeiernde. Gratisverteilu. des Amtes U. dieserhalb ein. Ausstellungsge. gerichtliche G. Unna kam zu. Geldstrafe. den Angeklagt. tige Angelegen. vielleicht hint. eingelegt. D. verteilung bei. an und erkan.

* — D. dentischen 31. August, d. Jubelfeier der. ordnung entl. Zonen- und. nahme der D. bezüglich der. Ein Antrag. gleiche Behan. Regierungsbe. Beitritt der. handnehmen. schäftigt sich.

Kommunferoffen
alle Flecken im Gesicht beseitigt
spurlos Crème „Odin“.
à Dose 1.50 in den Drogerien
C. Müller jr. und H. Jacob.

Niederländischer Frauen-Verein für Kamen.

Am Mittwoch, 31. August wird die **Arbeits-Sitzung** erst um 4 Uhr anfangen, da vorher eine Vorstandssitzung stattfindet.

Der Vorstand.

Zahnarzt Wellié

Sprechstunden:

9-1 vorm., 2-7 nachm.

Kamen, Weststr. 47a.

„Seit 3 Jahren litt ich an einem heftigen, hässlichen

Gesichts- anschlag

Schon nach 3 tägigem Gebrauch von **Jucker's Patent-Medizinale-Seife** war der Gesichtsschlag augenblicklich beseitigt. Die Seife trocknete ein und es bildeten sich keine neuen mehr. Nach Gebrauch von 2 Stk. war meine Haut vollständig rein. B. R. in Grefeld. a. St. 50 Pf. (16% ig) u. 1,50 M. (35% ig, stärkste Form). Dagegenhöchste Jucker-Seife 75 Pf. und 2 M., ferner Jucker-Seife (mild), 50 Pf. u. 1,50 M. Bei

Heinz Jacobi, C. Müller jr., D. P. Thiel, Deeren: Em. Thiel.

La. frische

Preißelbeeren

treffen Anfang der Woche ein.

Wilh. Mertin.

Fernruf 128.

Apocynum
hybrida **Apocynum**

stärkt u. erfrischt wunderbar der echte **Tiroler Entianbranntwein** von Dr. H. Buelee. Ein unschätzbare Hausmittel zur Stärkung der Sehkraft. a. Fl. 1 M. i. d. Drogerien **C. Müller jr. und H. Jacobi.**

Grundstückeverkauf Oberberge.

Montag, den 5. Sept., nachm. 4 Uhr, werden Unterzeichnete die der Frau Wwe. Rötter Fr. Spielhoff, Witwe geb. Weyer in Oberberge zugehörenden, dortselbst in der Nähe der Bergmann C. Klutischen Besitzung belegenen, bisher an den jetzt verstorbenen Rötter W. Mertens daselbst verpachtet gemessenen beiden Grundstücke, als: Flur 10 Nr. 210, am Berge, Acker, 52 Are 70 qm und Flur 10 Nr. 213, am Berge, Acker, 32 Are 70 qm parzellenweise im Lokale des Wirtz W. Simon zu Kamen, Hammerstraße, zum öffentlich meistbietenden Verkaufe bringen. Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet, und erfolgt bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag. Kamen. Reinhard, Gerdtz, Aufst.

Grasverkauf.

Montag, den 5. Sept. cr., morgens 9 Uhr soll das sehr gute Gras in den Wiesen bei der Abener Mühle in bekannter Weise verkauft werden.

Anfang an der Mühle.

W. Albert.

Für meinen ruhigen Haushalt suche ich zu Anfang November ein jüngeres ordentl. evangl.

Mädchen

Frau Schulze-Belmede
Dortmund, Leipzigerstr. 6.



Gefahr laufen Sie

nie, wenn Sie zum Einmachen von Früchten, Gurken, Gelees usw. stets **Reeses Salicyl** verwenden. Schimmel und Gärung sind dann ausgeschlossen. Reeses Einmachrezepte überall oder direkt von der Fabrik gratis. Beachten Sie auch, daß Reeses Puddingpulver alles enthält, was zu einer gesunden Knochenbildung unbedingt erforderlich ist.

Reese Gesellschaft, Hameln.

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutsheine.



Rennen zu Waltrop

Donnerstag, den 1. September

nachmittags 3 1/4 Uhr.

5 Rennen. 80 Nennungen.

Oeffentlicher Totalisator.

Der Vorstand.

Unnaer Bank Akt.-Ges.

Unna, Bahnhofstrasse 45.

Fernspr. No. 11 u. 17. Telegr.-Adr.: Unnaerbank

Reichsbank-Giro-Konto.

Postscheckkonto No 5178 (Köln).

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Gewährung von Krediten und Bauvorschußen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckrechnungen.

Annahme von Geldeinlagen und Verzinsung je nach Kündigung.

An- u. Verkauf von Wertpapieren an allen in- und ausländischen Börsen, Verwaltung u. Aufbewahrung von Wertpapieren, Beleihung von Wertpapieren und Waren unter günstigen Bedingungen.

Einlösung von Zins- u. Dividendenscheinen.

An- und Verkauf von Kuxen, Obligationen und Aktien ohne Börsennotiz.

Einziehung und Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.

Umwechslung fremder Geldsorten.

Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland.

Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer unter Selbstverschluß der Mieter.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.

Inhaber: Peter Groß.

Kamen, Nordenmauer 37.

Baumaterialien-Handlung Steinhauerei

Lager in

Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen.

..... **Welb- und Wasserkalk.**

Ausführung von Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal

in Marmor, Syenit und Sandstein.

Grasverkauf Derne.

Donnerstag, d. 1. September, nachmittags 5 Uhr anfangend, werde ich in meiner ca. 80 Morgen großen Böing Wiese den sehr guten

zweiten Graswuchs

öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

Haus Böing.

Herbert.

„Meine Tochter war hochgradig blutarm.“

Durch eine Kur m. **Altbuchhorster Mark-Sprudel** Starkquelle (Sob.-Eisen-Wangan-Rochsalzquelle) hat sie d. besten Erfolge erzielt. D. Allgemeinbefinden hat sich gehoben u. der Appetit wurde in hoh. Maße angeregt. **„Innigst. Dank. Frau Berta A.“** — „Der Mark-Sprudel leistet mir großart. Dienste. Bin sehr zufrieden. Frau M.“ — „Seit ca. 4 Wochen trinke ich Ihren Mark-Sprudel, fühle mich jetzt bedeutend wohler und kräftiger, habe mehr Appetit, Lebens- und Schaffenslust. Werde die Kur fortsetzen.“ **Dr. G. H. Vögel.** warm empf. **Wittelsch. 95 Pf.** in der Apotheke und bei **Heinz Jacobi u. Carl Müller jun.**

1 Wohnung

zu vermieten.

Näheres **Rottestraße 9**

Buchdruckerei

W. Felting

Markt. Kamen. Markt.

Lieferung

von **Drucksachen**

aller Art in sauberer und geschmackvoller Ausführung.

Werke, Statuten,

Kataloge, Preislisten

Jahresberichte,

Tabellarische Arbeiten,

Kostenanschläge,

Mitteilungen,

Briefköpfe,

Briefumschläge,

Zirkulare,

Rechnungen,

Softharten,

Quittungen,

Wechselformulare,

Visit- u. Adresskarten.

Verlobungsanzeigen,

Glückwunschkarten,

Menüs,

Speisen- u. Weinkarten,

Adressen,

Einladungen,

Eintrittskarten,

Fahrlieber,

Plakate,

Prospekte,

Diplome,

Mitgliedskarten,

Geburtsanzeigen,

Todesanzeigen etc. etc.

Biehseuchen. Festgestellt: **Rotlaufseuche** unter dem Schweinebestande des Unternehmers **Fritz Osthoff** von hier.

Kamen, den 26. Aug. 1910.
Die Polizeiverwaltung.
J. B.: Grebel, Beig.

Am Montag, 15. Aug., am Westentor

eine Taschenuhr mit Kette gefunden.

Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Statt Anzeigen!

Charlotte Kurrelmeier

Louis Mertin

Verlobte

Osnabrück

Kamen

August 1910.

Statt Karten.

Ida Beyer

Willi Willner

Sofistassistent

Verlobte

Aplerbeck

Unna

im August 1910.



Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Der Verein beehrt die

40. Wiederkehr des glorreichen

Tages von Sedan

am Sonnabend, den 3. Sept.

Programm:

6 1/2 Uhr:

Antreten der Kinder zum Fackelzuge auf ihren Schulhöfen und Abmarsch zum Schützenhose, anschließend Fackelzug.

7 1/2 Uhr:

Antreten der militärischen Vereine im Schützenhose. Abmarsch zum Markt. Feier am Kriegerdenkmal. Ehrung der Veteranen. Auflösung des Fackelzuges. Rückmarsch zum Festlokal. Kommerz.

Der Fackelzug berührt Weststr., Weerenstr., Markt, Bahnhofstr., Ostenmauer, Oststr., Nordstr., Nordenmauer, Kämerstr., Weststr., Königstr., Markt.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur Kenntnis der Kreiseingefessenen, daß die Aufnahme taubstummer Kinder in die Taubstummenanstalten der Provinz nur noch im Alter von 7-10 Jahren stattfindet. Aufnahmegefühle für Kinder, welche das 10. Lebensjahr vollendet haben, bleiben unberücksichtigt. Es empfiehlt sich daher, die Aufnahmegefühle möglichst frühzeitig, nachdem das Kind das 6. Lebensjahr vollendet hat, einzureichen.

Hamn, den 12. August 1910.

Der Königliche Landrat: Schulze-Pelkum.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis einschl. des wöchentl. einmal gratis beigegebenen illustrierten Unterhaltungsblattes nur 1 Mark.

Hauptannoncenblatt für Kamen und Umgegend.

Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm.

Mit einer wöchentlich gratis beigegebenen illustrierten Sonntagsbeilage.

Anzeigen-Gebühr: die 1-spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Inserate werden tags vor dem Erscheinen bis abends 7 Uhr erbeten. — Redaktion, Druck und Verlag von W. Felting in Kamen.

Nr. 101.

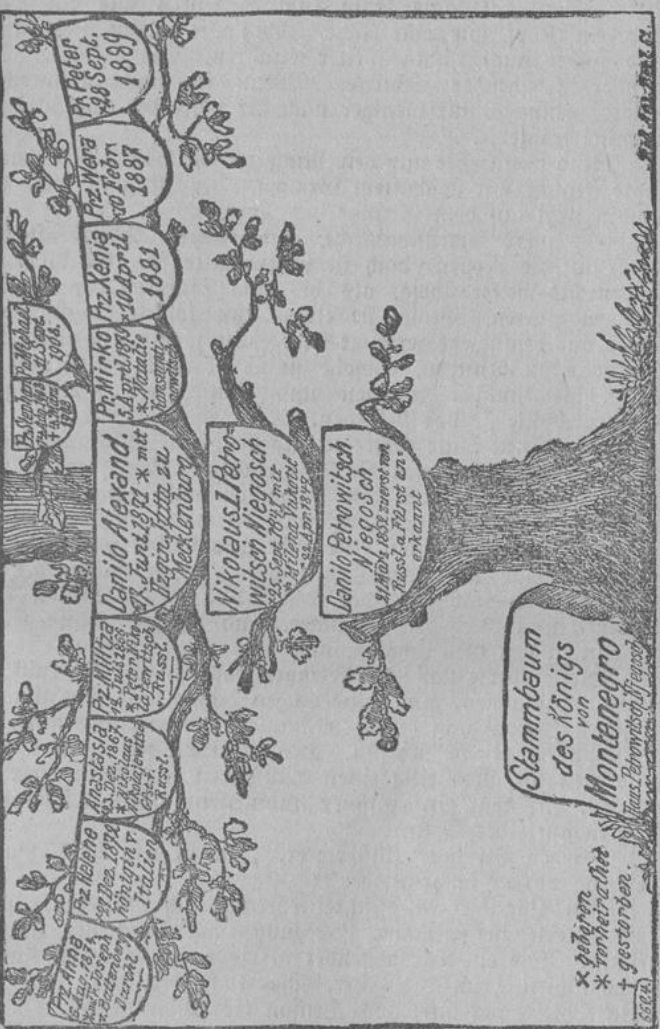
Kamen, Montag, den 29. August 1910.

28. Jahrg.

Zweites Blatt.

Stammbaum des jüngsten Königs in Europa.

Am 27. August, an dem Fürst Nikolaus sein 50jähriges Regierungsjubiläum feiert, soll bekanntlich das bisherige Fürstentum Montenegro, das etwa 300 000 Einwohner zählt wie die Stadt Charlottenburg, unter großen Feierlichkeiten zum Königreich erhoben werden. Bereits sind das italienische Königspaar — die Königin Helena ist eine Tochter des Fürsten von Montenegro —, der König von Bulgarien und andere Fürstlichkeiten in Cetinje, der Hauptstadt Montenegros, eingetroffen, um an den Festlichkeiten teilzunehmen. Aus Anlaß der Rangerhöhung des Fürsten



von Montenegro haben wir einen Stammbaum des fürstlichen Hauses Petrowitsch Njegosch gezeichnet. Danach ist der erste Fürst des Hauses Danilo I. Petrowitsch Njegosch, der am 21. März 1852 als selbständiger erblicher Fürst von Montenegro zuerst von Rußland anerkannt wurde. Ihm folgte am 27. August 1860 sein Neffe, der bisherige Fürst Nikolaus I. Petrowitsch Njegosch von Montenegro. Er war der Sohn des Mirko Petrowitsch († 20. Juli 1867) und seiner Gemahlin Anastasia, geb. Martinowitsch († 12. Januar 1895). Nikolaus I., geboren am 25. Sept. 1841, vermählte sich am 27. Oktober 1880 zu Cetinje mit Milena Bukotic (geb. 22. April 1847 zu Cevo). Am 6. Dezember 1900 nahm Fürst Nikolaus den Titel „Königliche Hoheit“ an, und seine Nachkommen führen seitdem den Titel Prinz und Prinzessin Petrowitsch Njegosch von Montenegro. Neun Kinder wurden dem fürstlichen Paare geschenkt, und zwar zunächst die mit dem Großfürsten Peter Nikolajewitsch von Rußland vermählte Prinzessin Miliza. Ihr folgte die Prinzessin Anastasia, die zunächst mit dem Herzog Georg von Leuchtenberg vermählt war, dann aber geschieden wurde und eine zweite Ehe mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch von Rußland einging. Das dritte Kind war der Erbprinz Danilo Alexander, geboren am 17. Juni 1871. Er ist in kinderloser Ehe mit Miliza, geborenen Herzogin Jutta zu Mecklenburg, vermählt.

Prinzessin Helena, das vierte Kind des fürstlichen Paares, vermählte sich am 24. Oktober 1896 mit dem damaligen Kronprinzen, jetzigen König von Italien. Prinzessin Anna wurde die Gemahlin des Prinzen Franz Joseph von Battenberg. Der zweite Sohn des Fürsten ist Prinz Mirko, geb. 5. April 1879, der vielfach bereits als Thronfolger bezeichnet wird, da angeblich Erbprinz Danilo auf das Recht der Nachfolge in der Regierung Verzicht geleistet haben soll, bzw. die Absicht haben soll, es zu tun. Er ist seit dem 12. Juli 1902 vermählt mit Natalie Konstantinowitsch und wurde durch sie Vater zweier Söhne. Der ältere von beiden, Prinz Stephan, geboren 14. März 1903, ist am 4. März 1908 wieder verstorben. Der zweite Sohn, Prinz Michael, wurde am 11. September 1908 geboren. Die jüngsten drei Kinder des Fürstenpaares sind die unvermählten Prinzessinnen Kenia und Wera und Prinz Peter, geboren am 28. September 1889.

Der Kaiser als Erzieher.

Während der Abendtafel für die Provinz Königsberg im Schlosse zu Königsberg hielt der Kaiser, wie schon an anderer Stelle kurz erwähnt wurde, einen Trinkspruch, der nach mehr als einer Richtung hin verdient bekannt zu werden. Zunächst kam der kaiserliche Redner auf die Geschichte der Provinz und ihre enge Verbindung mit seinem Hause zu sprechen. Er erwähnte u. a., daß der große Soldatenkaiser der Franzosen im Königsberger Schloß residierte und von dort aus seine harte Hand auf das besiegte Preußen legte. Aber im Königsberger Schloß sei auch der Gedanke zur Befreiung des Vaterlandes von fremdem Joch entstanden. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Und hier setzte sich mein Großvater aus eigenem Recht die preussische Königskrone aufs Haupt, noch einmal bestimmt hervorhebend, daß sie von Gottes Gnaden allein ihm verliehen sei und nicht von Parlamenten, Volksversammlungen und Volksbeschlüssen, und daß er sich so als auserwähltes Instrument des Himmels ansehe und als solches seine Regenten- und Herrscherpflichten verleihe. Und mit dieser Krone geschmückt, zog er vor 40 Jahren ins Feld, um zu ihr noch die Kaiserkrone zu erringen.“

Dieses Bild würde jedoch unvollkommen sein, wenn ich nicht einer Figur gedächte, die besonders in diesem Jahre das preussische, und ich kann wohl sagen, das deutsche Volk beschäftigt und von neuem gepackt hat. Es ist die Zeit unseres Zusammenbruchs und unserer Erhebung gar nicht denkbar ohne die Gestalt der Königin Luise! Auch die Stadt Königsberg und die Provinz Ostpreußen hat diesen Engel in Menschengestalt unter sich wandeln gesehen, ist von ihr beeinflusst worden und hat auch mit ihr so schweres Leid getragen. Die hohe Königin ist von vielen Seiten eingehend geliebt worden, und unser Volk hat sich in dankbarer Erinnerung mit ihr beschäftigt. Aber ich meine, das eine kann nicht genug hervorgehoben werden, daß in dem allgemeinen Zusammenbruch unseres Vaterlandes, wo selbst Staatsmänner und Heerführer alles für verloren gaben, die Königin die einzige gewesen ist, die nie einen Augenblick an der Zukunft des Vaterlandes gezweifelt hat. Sie hat die Umkehr zur Religion und damit die Umkehr zur Selbsterkenntnis und zum Selbstvertrauen gewiesen. Sie hat unser Volk angeleitet zum Glauben, sich wieder um den König zu scharen und die Freiheit zurückzugewinnen. Und als sie — eine hohe Märtyrerin — verblieben war und die Begeisterung im Lande aufblühte und alt und jung zu den Waffen griff, um die Unterdrückten aus dem Lande zu treiben, da ist sie im Geiste vor den Fahnen hergeschritten und hat den Mut der Krieger belebt, daß das große Werk vollbracht werden konnte.

Was lehrt uns die hohe Figur der Königin Luise? Sie lehrt uns, daß, wie sie einst ihre Söhne vor allen Dingen mit dem einen Gedanken erfüllt hat, die Ehre wiederherzustellen, das Vaterland zu verteidigen, wir Männer alle kriegerischen Tugenden pflegen sollen; wie in der Zeit der Erhebung jung und alt herbeiströmte und das Letzte vergab, wie selbst Frauen und Mädchen ihre Haar nicht schonten, so sollen auch wir stets bereit sein, um vor allem unsere Nahrung lückenlos zu erhalten. Denn nur aus unserer Nahrung beruht unser Friede.

Und was sollen unsere Frauen von der Königin lernen? Sie sollen lernen, daß die Hauptaufgabe der deutschen Frau nicht auf dem Gebiet des Versammlungs- und Vereinswesens liegt, nicht in dem Streben nach vermeintlichen Rechten, in denen sie es den Männern gleichzutun können, sondern in der stillen Arbeit im Hause und in der Familie. Sie sollen die junge Generation erziehen, vor allen Dingen zum Gehorsam und zum Respekt vor dem Alter! Sie sollen Kindern und Kindeskindern klarmachen, daß es heute nicht darauf ankommt, sich auszuheben auf Kosten anderer, seine Ziele zu erreichen auf Kosten des Vaterlandes, sondern einzig und allein das Vaterland im Auge zu haben, einzig und allein alle Kräfte und Sinne für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen.

Ich hege die feste Hoffnung, daß alle hier versammelten Ostpreußen mich verstehen und daß, wenn sie wieder heimgehen zu ihrem Werk und ihrer Pflanzung, sie sich von diesem Gedanken erfüllen lassen. Alles soll mitarbeiten am Wohl des Vaterlandes, gleichgültig, wer und wo er sei. Und ebenso wird für mich der Weg dieser hohen Vorbildlichen vorbildlich sein, wie er meinem Großvater vorbildlich war. Als Instrument des Herrn mich betrachtend, ohne Rücksicht auf Tagesansichten und -meinungen, gehe ich meinen Weg, der einzig und allein der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes gewidmet ist. Über ich behalte hierbei der Mitarbeit eines jeden im Lande, und zu dieser Mitarbeit möchte ich auch Sie jetzt aufgefordert haben.

Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Rede geradezu programmatischer Wert innewohnt. Zwar Neues sagt mir ihr der Kaiser niemandem, er wiederholt und unterstreicht nur ausdrücklich, was er früher schon gesagt, und zeigt die Motive, nach denen er seit Beginn seiner Regierung zu handeln sich bemüht hat. Seltener aber hat der Kaiser seine Anschauungen, seine Mahnungen und Warnungen in so eindringliche Worte gekleidet wie diesmal. Dies und der Zeitpunkt, den er zu dieser seiner bedeutsamen Aussprache gewählt hat, deuten darauf hin, daß die politischen Vorgänge der letzten Monate schwer auf seinem Gemüt lasten und daß die aus ihnen resultierende Reichsverdrossenheit, die viele Kreise ergriffen hat, ihm schwere Sorge bereitet. Er ringt förmlich um die Seele seines Volkes. Hoffentlich finden seine Worte, die einem liebenden Herzen entströmen, bei recht vielen, dem Reichsgedanken fremd Gewordenen, den Weg zum Herzen.

Deutschland.

Gegen die Fleischnotagitation, wie sie in einem Teil der Presse und seitens der Sozialdemokratie betrieben wird, nimmt jetzt sogar das Organ des freihänd-

rischen linksliberalen Abg. D. Naumann, „Die Hilfe“, in beachtenswerter Weise Stellung. Pfarrer Naumann, den gewiß niemand in den Verdacht agrarischer Gesinnung wird bringen wollen, schreibt recht verständlich:

„Wenn der Liberalismus ausschließlich städtische Konsumenteninteressen vertreten will, dann kann er das ja tun; aber er wird dann darauf verzichten müssen, den kleinen Bauern, den nach seinen staatlichen Interessen durchaus zu ihm gehört, zurückzugewinnen. Dieser Gesichtspunkt der Agitation würde uns allein nicht bestimmen, in der Fleisch- und Viehfrage vor einer Ueberbannung der Konsumentenfrage heute wie vor ein paar Jahren zu warnen, wenn nicht auch sachlich ganz klar wäre, daß die gegenwärtige Fleischsteuerung keine künstliche Mache der Agrarier ist, sondern ein natürlicher Vorgang, der mit Zöllen und Sperren fast gar nichts zu tun hat. Sie beruht auf dem Schwanke der Futtermittelernte, auf dem Wachstum der Nachfrage, auf der bisher ganz ungeregelten Produktion des Fleisches. Der kleine Bäcker kann den Markt nicht übersehen, und darum wechseln heute noch, von anderen Kräften weiterhin beeinflusst, Viehmangel und Viehüberproduktion. Die Dehnung der Grenzen würde auf die Preisgestaltung vermutlich gar keinen Einfluß haben. Tatsächlich liegt es ja so, daß das Einfuhrkontingent, das 1902 Rußland und Oesterreich zugeflossen wurde, noch gar nie seitdem erreicht wurde. Die Schweine-einfuhr hat sich im Gegenteil in immer höher steigenden Grenzen bewegt, sei es, daß das ausländische Schwein für den deutschen Markt zu minderwertig war, sei es, daß es selber im Preise so hoch stand, daß der Transport sich nicht lohnte. Gerade eben erleben wir es ja, daß Oesterreich selbst eine Fleischnot hat, und daß man drüben ein — nach dem Handelsvertrag gar nicht zulässiges — Ausfuhrverbot erörtert. Der Einfluß eines solchen Verbotes auf in keiner Weise überschätzt werden; das Ausbleiben der Einfuhr, die im ganzen gering ist, würde allerdings an einigen lokalen Märkten (München, Nürnberg) unangenehm wirksam werden. Es darf dabei nicht verkannt werden, daß der deutsche Viehbestand in den letzten Jahrzehnten ungeheuer gewachsen ist; wenn er sich in diesem Tempo weiter vermehrt und auch in der Qualität zuzunimmt, wird er auch den ganzen deutschen Bedarf decken können. Wenn man, wie wir, das Zollsystem im ganzen für verfehlt hält und darum bekämpft, soll man aber doch nicht vergessen, daß es falsch und ungerecht ist, sich von Zeit zu Zeit einen einzelnen Berufsstand herauszusuchen und auf ihn den ganzen Zorn und die ganze Entrüstung zu werfen, weil auch seine Produkte in dem allgemeinen Preissteigerungsprozess emporgeschoben wurden. Darum sollen wir uns nimmermehr darauf einlassen, eine politische Unfluge und sachlich unbegründete Agitation gegen den Viehzüchtenden Bauern einzuleiten.“

Zum Sieg der Sozialdemokratie im Wahlkreis Schönbach-Marienberg schreibt das „R.“, nachdem es die Spaltung der bürgerlichen Parteien beklagt hat: „Aber selbst ein Zusammengehen der bürgerlichen Parteien vorausgesetzt, hätte es nach dem vorliegenden Wahlergebnis dennoch nicht ausgereicht, den sozialdemokratischen Kandidaten zu schlagen. Man mag noch so viele Gründe suchen, so u. a. den, daß dem Reformator Frische wie dem freisinnigen Kandidaten Brod auf in dem Sozialdemokraten Göhre, dem ehemaligen christlich-sozialen und national-sozialen Pfarrer, ein sehr gewiegter Agitator mit Manieren der Mäßigung und politischen Routine gegenübergestellt war, all die Gründe zur Erklärung des bürgerlichen Stimmenrückgangs reichen nicht aus — verzichten wir auf Beschränkungen: wir müssen uns aufs schwerste gekröhen fühlen und mit einem aufrichtigen Bedauern um die bitterste Mahnung zu Herzen nehmen, daß, wenn die Selbstmorderei innerhalb der bürgerlichen Parteien durch die lügenhafte Ausschlagung der Finanzreform, der preussischen Wahlrechtskampagne und der Fleischnot fortgesetzt die eigenen Reihen zerprengt und zum erfolgreichen Angriff und Ueberwinden der Sozialdemokratie untauglich und schlapp macht, das Anschwellen der roten Flut nur als die gerechte Folge für volksfeindliches Handeln hingenommen werden muß.“

Aus den Schutzgebieten.

Große Kupferfunde in Deutsch-Südwest-Afrika? Nach einer Kabelmeldung ist auf dem Gebiete der South African Territories in Deutsch-Südwest-Afrika die Entdeckung wertvoller Kupferlager gemacht worden. Eine vorgenommene Bohrung durchdringt drei Erzgänge, und die angestellten Analysen ergaben 10 v. H. 25 v. H. und 36 v. H. Kupfer. Die Funde wurden durch eine Expedition der Rhara-Exploration Co., einer Tochtergesellschaft der South African Territory, gemacht. Aufschlußarbeiten sind im Gange. Die Aktien dieser Gesellschaft stiegen infolgedessen auf 16,3.

Kleine politische Nachrichten.

Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Berlin: Rußland und Schweden haben die auf dem Kongress in Christiania ausgearbeiteten, den Anregungen Norwegens entsprechenden Vorschläge über die Organisation Spitzbergens angenommen.

Auf Veranlassung des österreichischen Eisenbahnministeriums erklärte sich die Verwaltung der Südbahnen Eisenbahn zu einer 50prozentigen Frachtabgabe zur Beförderung von Schlachtvieh nach Wien bereit.

Mit Rücksicht auf Gerüchte von revolutionären Absichten der konfessionellen Portugiesen sind die Land- und Seetruppen konzentriert worden. Es wird strenge Zensur geübt. Die Cortes wählen werden am 28. August stattfinden.

Im italienischen Ministerrat wurde beschlossen, 900 000 Lire zur Linderung der Not in den von der Cholera heimge-suchten Bezirken zu bewilligen.

Hof und Gesellschaft

Das Kaiserpaar in Königsberg. Die Kaiserin empfing Donnerstag nachmittag von 3 Uhr ab in Gegenwart der Kronprinzessin und der Prinzessin Eitel Friedrich die Damen des landständigen Adels, die Damen der höheren Beamten und die Damen der höheren Militärs. Um 5 1/2 Uhr machten der Kaiser und die Kaiserin gemeinsam eine Automobilsfahrt nach Luisenwahl, einem Schloßchen, in dem seinerzeit die Königin Luise gewohnt hat. — Um 7 Uhr abends fand beim Kaiserpaar im Moskowitzer-Saale des königlichen Schlosses Tafel für die Provinz statt. Während der Tafel brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus, auf den an anderer Stelle zurückzukommen sein wird. Nach dem Diner hielten die Majestäten Cercle und hörten alsdann die von den vereinigten Königsberger Männergesangsvereinen im Schloßhofe vorgetragene Volksliederfestschau, die Professor Schwalm dirigierte. Die Stadt war auch Donnerstag abend glänzend illuminiert.

Für die Ausreise des Kronprinzen ist nach einer Meldung aus Kiel der Kreuzer „Gneisenau“, und zwar von Genua ab, in Aussicht genommen. Die Heimreise erfolgt mit einem Lloyd-Dampfer.

Marshall Hermes da Fonseca hat die an ihn ergangene Einladung, den nächsten französischen Herbstmanövern beizuwohnen, offiziell angenommen.

Heer und Flotte

Der Kaiser hat außer dem Pionierbataillon Fürst Radziwill (Preussisches) Nr. 1 allen Regimenten des ersten Korps, die einen besonderen Namen führen, die Büsten ihrer Chefs verliehen.

Die deutsche Flotte wird am Sonntag vollzählig auf der Reede von Neufahrwasser versammelt sein. Für Montag ist Parade und Manöver vor dem Kaiser angelegt. Vorausichtlich wird auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin auf dem Linienschiff „Mecklenburg“ daran teilnehmen; ferner, entsprechend einem Wunsch des Kaisers, über 300 Offiziere des 17. Armee-Korps auf Schiffen und Torpedobooten. — Den diesjährigen Kaiserpreis der Hochseeflotte erhielten das Flotten-Flaggschiff „Deutschland“ beim zweiten Geschwader, die „Hannover“ beim ersten Geschwader; die „Nord“ bei den großen, die „Königsberg“ bei den kleinen Kreuzern.

Schwerer Manöverunfall. Manövrierende Truppen gerieten im Bönneberge in Südtirol in ein heftiges Gewitter. Zwei Offiziere und vier Mann sind abgestürzt. Zwei Mann sind an den erlittenen Verletzungen gestorben. Die Offiziere und die übrigen zwei Mann sind leichter verletzt. Erzherzog Eugen befahl sofort die Abbrechung der Manöver.

Plagen eines Kesselrohres auf einem Panzerschiff. An Bord des italienischen Panzerschiffes „Regina Margherita“ platzte ein Kesselrohr. Neun Matrosen wurden durch das ausströmende kochende Wasser verbrüht, zwei von ihnen sind bereits gestorben.

Aus der Reichshauptstadt

Rektor Bod. Die Nachprüfungen der Anzeigen, die nach und nach bei der Kriminalpolizei eingehen, haben, Blättermeldungen zufolge, ergeben, daß die behaupteten Aussagen über das Treiben des Rektors Bod und des Lehrers Rndel alle der Wahrheit entsprechen. Bod hatte, wie jetzt bekannt wird, immer das Strafgesetzbuch zur Hand, kehrte den Beamten heraus und stellte gleich eine Beleidigungsfrage in Aussicht, sobald Eltern ihm drohten. Ein großer Teil der Belastungszeugen ist auch gerichtlich vernommen worden. Die Zeugen haben ihre Aussagen auch persönlich den Beschuldigten gegenüber aufrechterhalten. Trotzdem bestreiten Bod und Rndel nach wie vor die ihnen zur Last gelegten Straftaten. Es ist auch erwiesen, daß Bod sich Mütter von Schülerinnen unflätig genähert hat, und daß er an Freunde, die nach den bisherigen Ermittlungen alle verheiratet sind, Schülerinnen und ehemalige Schülerinnen regelrecht verknüpelt hat. — Am Donnerstag soll Bod im Untersuchungsgefängnis einen Blutsturz erlitten haben und in das Gefängnis-Lazarett gebracht worden sein.

Der Räuberhauptmann Karl Mohr ist Mittwoch nachmittag von der Kriminalpolizei nach wiederholten Verhören der Staatsanwaltschaft beim Landgericht II vorgeführt worden. Der 20 Jahre alte Bursche, von Beruf Tischler, steht zunächst unter der Anschuldigung der Unterstützung von dem Raubmordanschlag auf den Rüstler Köfener sowie des gemeinschaftlich vollendeten und versuchten Raubes und Bandendiebstahls in mehreren Fällen. Auch des Doppelmordes auf Rügen, dem im vorigen Jahre der Pastor Vermehren und seine Frau zum Opfer fielen, soll er sich schuldig gemacht haben.

Aus aller Welt

Der Kaiser und der Fall Gager. In der Angelegenheit des Generals v. Gager hat der Kaiser, wie man dem „Frankfurter Generalanzeiger“ dem für die Meldung natürlich die Verantwortung überlassen werden muß, aus Berlin meldet, unabhängig von der militärischen Untersuchung, auf Grund der ihm vorgelegten Prozeßberichte, persönlich eingegriffen. Das Militärkabinett hat im Auftrage des Kaisers die Personalakten des Generals aus dem Kriegsministerium eingefordert, um sie dem obersten Kriegsherrn vorzulegen.

Großfeuer in Königsberg. In dem auf den Hufen gelegenen Tiergarten brach am Freitag in den ersten Morgenstunden eine Feuersbrunst aus, durch welche der große Holzbau des Hauptrestaurants vollständig eingestürzt wurde. Der Feuerwehr gelang es nach mehrstündiger Tätigkeit, die in der Nähe befindlichen Bauwerke und den Tiergarten zu schützen. Das Geschrei der durch die Feuergeräusche und durch die furchtbare Glut aufgeschreckten Tiere war weithin zu hören. Der Wirt und das Personal konnten sich retten, jedoch ist fast ihr ganzes Hab und Gut verbrannt.

Eine Flugmaschine verbrannt. Ein trauriges Schicksal hat den Ingenieur Strangmann in Bremen betroffen, der seit einem Jahre mit der Herstellung einer Flugmaschine eigenen Schutzens beschäftigt war. Er hatte in dem Orte Heilsborn eine große Fluggasse mit Wohn- und Schlafräumen für sich und seinen Mechaniker bauen lassen und nach eigenen Plänen konstruierter Motor von 60 Pferdekraften war bereits eingebaut. In der Nacht zu Donnerstag brach in der Fluggasse aus noch

nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus und vernichtete das Gebäude und die Flugmaschine vollständig. Der Wert des verbrannten Objektes beträgt rund 23 000 Mark. Dem Erfinder sind die gesamten Ersparnisse durch den Brand verloren gegangen.

Ein verwegener Bandit. Am Mittwoch ist trotz aller Vorsichtsmaßregeln aus dem Zuchthaus zu Sonnenburg der dort eine zehnjährige Zuchthausstrafe verbüßende Einbrecher Stoß ausgebrochen. Er begab sich zunächst nach Rottbus und hat dort bereits in der ersten Nacht in der Villa des Amtsgerichtsrats Korn, bei dem er früher bedienstet, und daher mit den Verhältnissen völlig vertraut war, einen Einbruch verübt, bei dem ihm größere Vorräte an sehr wertvollen Schmuckstücken, zum Teil alter Familienbesitz von hohem Werte, in die Hände fielen. Ueber den Einbruch wird noch das Folgende erzählt: Stoß war von der stundenlangen Fußwanderung, die ihn nach Rottbus führte, sehr ermüdet und verhungert. Er fühlte sich, nachdem er die Mauern der Villa überstiegen hatte, seiner Sache so sicher, daß er zunächst der Speisekammer einen Besuch abstattete. Dort fand er reichliche Vorräte an Eßwaren, stillte in aller Gemütsruhe seinen Hunger und brach einer Flasche alten Rheinweins den Hals. Da ihm jegliches Handwerkzeug fehlte, suchte er die Werkzeugkammer auf und stahl dort ein Stemmeisen und eine Zange. Bei dem Schein einer Stearinkerze drang er dann in die Wohnkammer ein, wo er reiche Beute fand. Um später mit seiner Garderobe nicht in Verlegenheit zu kommen, raffte er noch einige Anzüge des Amtsgerichtsrats, darunter auch das Jagdostium, zusammen. Der ganze „Raubzug“ nahm knapp eine Stunde in Anspruch. Von Stoß fehlt bis zur Stunde jede Spur.

Kurze Inlands-Chronik

Betrogene Bräute. In dem in Kurland belegenen Talschen Kreis haben vier junge Mädchen, die von einem Bauernburschen betrogen worden waren, den jungen Mann auf offenem Felde während der Feldarbeit erschossen. Die vier Mädchen wurden in Haft genommen.

Ausweisung von Mormonenpredigern. Aus Sachsen sind die Mormonenprediger Laine, Gobbord, Rolapp, Sanner, Whitney, Clauson und Booth ausgewiesen worden.

Veteranenunterstützung. Die Stadtverordneten von Magdeburg haben einstimmig die Magistratsvorlage angenommen, durch welche den hilfsbedürftigen Veteranen von 1864, 1866 und 1870/71 ein einmaliger Ehrensold von 20 000 M bewilligt wird.

Chetragadde. In Hamburg hat der Gelegenheitsarbeiter Karl Müller, nachdem er einen vergeblichen Versuch unternommen, sich mit seiner von ihm getrennt lebenden Frau auszuöhnen, diese und sein anderthalb Jahre altes Kind durch Messerschnitte tödlich verletzt. Nach heftiger Gegenwehr konnte der Mörder verhaftet werden.

Opfer einer Dynamitpatrone. Auf der Redenhütte bei Sosnowice fand ein Dienstmädchen eine eingeklappte Dynamitpatrone und trugte daran mit einer Haarnadel. Ploßartig explodierte die Patrone, wodurch das Mädchen so schwere Verletzungen erlitt, daß es auf dem Wege ins Krankenhaus verstarb.

Die Waldbrände in Nordamerika. Bisher wurde festgestellt, daß 300 Menschen den Waldbränden zum Opfer gefallen sind, mehrere Hundert werden vermißt. In einigen Gegenden ist das Feuer bereits ausgebrochen. Die Wälder haben die Löscharbeiten eingestellt, um erst die Menschen zu retten. Regen und Schnee helfen, die Brände zu erlösen. In Missoula (Montana) wurde eine Anzahl von Personen unter dem Verdacht verhaftet, die Brände angelegt zu haben. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Der Rauch macht sich selbst an der atlantischen Küste bemerkbar. — Der Bundesstaatsanwalt Weigle in Wallace (Idaho) hat erklärt, 114 seiner Angestellten seien in den Waldbränden umgekommen, 74 würden vermißt. Diese Verlustziffer nimmt nur auf den Forstbezirk von Cœur d'Alene Bezug.

Das rote Fenster.

Roman von Fr. M. White.

(Nachdruck verboten.)

Van Sneek sah sich mit vollständig blöden Blicken um. Er ließ es geschehen, daß man ihn ins Haus führte, wo man ihn wie ein Kind fütterte. Umsonst stellte Enid allerlei Fragen an ihn, er hatte etwas verloren und würde keinen Frieden finden, ehe er das nicht gefunden. Das war alles, was man aus ihm herausbrachte. Enid ging etwas verwirrt aus dem Fenster. In diesem Augenblick bemerkte sie Reginald Henjon, der über die Landstraße kam. Eine kurze Weile war sie der Verwirrung nahe.

„Williams“, rief sie, „Mr. Henjon ist hier. Auf keinen Fall darf er unseren unglücklichen Besucher sehen. Er kann unmöglich wissen, daß van Sneek hier ist; das Ganze ist ein Zufall. Ich gehe in die Halle, und will sehen, daß ich Mr. Henjon in das Gesellschaftszimmer bringe. Unverzüglich müssen Sie van Sneek in Ihr Zimmer über den Stall schmuggeln. Wenn Sie über die Hintertreppe gehen, sind Sie ganz sicher. Machen Sie sich ans Werk, sobald die Tür im Gesellschaftszimmer geschlossen wird.“

Williams nickte. Er war ein Mann der Tat ohne viele Worte. Mit aller Kaltblütigkeit, über die Enid verfügte, ging sie in die große Halle hinunter, und zeigte eine gewisse verächtliche Überbaurung, als sie Henjon erblickte.

„Sie hier?“, fragte Enid kühl.

Eine plötzliche Flamme der Wut leuchtete in Henjons blauen Augen auf. Er packte Enid fast rauh bei den Schultern und stieß sie in das Gesellschaftszimmer. Sneek war hier nicht zu finden, das wußte sie. Es war eine Erleichterung für sie, als sie einige Minuten später Williams Pfeifen vernahm, während er über den Hof ging. Henjon wußte nichts von van Sneeks Anwesenheit und würde auch nichts davon erfahren.

„Sie vergessen sich“, sagte Enid, „wie können Sie es wagen, mich anzuhängen?“

„Bei Gott“, zischte Henjon wütend, „wenn ich bedenke, wie Sie mich gemarrt haben, so frage ich mich, warum ich Sie nicht umbringe. Wo ist Ihre Schwester?“

Enid machte ein höchst überraschtes Gesicht und zog kaltblütig die Augenbrauen in die Höhe. Aber es bedurfte keiner besonderen Intelligenz, um sich zu sagen, daß Henjon etwas entdeckt haben mußte.

„Ich hatte nur eine Schwester“, sagte sie, „und die ist...“

„Tot?“, fragte Enid. Sie ist ebenso wenig tot, wie ich es bin. Ein hübscher Schwindel, den Sie zusammen mit dieser Schreiberleule David Steel ausgetüftelt haben. Aber Steel soll eine Lektion bekommen, daß er sich nicht mehr in meine Angelegenheiten mischt, und Sie ebenfalls. Wo ist Ihre

Trotz seines anscheinenden Triumphes lag im Ton dieser Frage etwas Nervöses und Aengstliches. Es war sonst nicht Henjons Manier, dem Gegner zu zeigen, daß er sich irgendwie eine Blöße gegeben hatte. Aber seit der Geschichte mit den Hunden war er nicht mehr derselbe. Er hatte wohl eine ganze Menge entdeckt, wußte aber noch nicht, wo Chris war.

„Ich weiß nicht“, sagte Enid, „ich werde keine weiteren Fragen beantworten.“

„Gut, ich werde es schon herausfinden. Der Zufall hat mich auf die erste Spur gebracht. Ich habe auch diesen Dr. Waller besucht. Er hat Ihre Schwester nach „ihrem Tode“ nie gesehen, und der Leichenbeforderer ebenso wenig... Ich hätte unter den Zähnen dieses Hundes, den Sie auf mich gehetzt, den Tod finden können... Was war doch dieser Waller für ein Narr?“

Enid blickte etwas ängstlich auf. Hatte Waller vielleicht auch etwas von einer zweiten Meinung gesagt? Hatte er Henjon verraten, daß ihn Fatherly hatte aufhängen lassen? Man hatte sich nämlich im Laufe lebhaft bemüht, Wells Anwesenheit geheim zu halten.

„Dr. Waller hätte noch die Ansicht eines Kollegen einholen sollen“, sagte sie ironisch.

„Dazu war der Mann zu eingebildet, und das wußten Sie“, versetzte Henjon brummig, „und schließlich verließen Sie sich auch auf seine Eitelkeit.“

Enid war zufrieden. Waller hatte augenscheinlich nichts über Bell gesagt, und Henjon wußte nichts von Chris, obwohl er aus Littimer kam.

„Sie haben eine Behauptung aufgestellt“, sagte sie, „und ich erwidere nichts darauf. Sie behaupten, meine Schwester lebe noch. Nun, wir leben in einem freien Lande, hier kann jeder denken, was er will. Hätten wir damit irgend etwas zu gewinnen...“

„Was zu gewinnen?“ rief Henjon zornig, „alles hatten Sie zu gewinnen, alles. Ein Mensch, der für tot gilt, kann sich ungehindert in meine Angelegenheiten mischen, mich beschleichen und mich berauben. Ich vermute, daß Steel das mit seinem Plan bezweckt. Wenn Sie und Ihre Schwester und Miß Bates neulich nicht so laut im Garten gesprochen hätten, so hätte ich nicht...“

„Gelauscht“, sagte Enid kühl. „Ohren wie ein Hase und ein Kopf wie eine Kage. Aber Sie wissen nicht alles und sollen auch nichts weiter erfahren. Sie Schurke, Sie elender, kriechender Schurke. Wenn ich nur zu sprechen wagte, wenn ich nur weniger nach der Ehre der unglücklichen Familie fragte...“

„Und wenn Sie nur den Ring in die Hände bekämen?“ sagte Henjon mit boshaftem Grinsen, „der Ring ist fort, der Rubin liegt auf dem Grunde der Nordsee.“

Ein paar leidenschaftliche, unbekannte Worte stiegen Enid auf die Lippen, doch sie unterdrückte sie. Es blieb ihr jetzt nichts weiter übrig, als bis zum Einbruch der Dunkelheit zu warten. Bevor sie etwas tun konnte, mußte van Sneek aus dem Wege geräumt sein. Sie wagte jetzt nicht, das Telefon zu benutzen, obwohl sie Steel hatte bitten wollen, er möchte hinüber kommen und van Sneek fortbringen. Später wollte sie das besorgen.

Von Sneek hatte recht gut gegessen, wie Williams sagte, und war in einen tiefen Schlaf verfallen. Man konnte jetzt nichts weiter tun, als ihn beobachten und bewachen. Das Abendessen fand zur gewöhnlichen Zeit statt, unter Anwesenheit von Mistreß Henjon, die wie gewöhnlich zerlumpt und unfrisiert war und keine Notiz von Henjon nahm, der sie während der Mahlzeit schon betrachtete. Enid entloß kurz darauf in ihr eigenes Zimmer, und Henjon folgte seiner Wirtin in den Gesellschaftsraum.

Hier änderte sich sein Betragen vollständig. Er kniff die Lippen zusammen, und seine Augen blühten wie Stahlspitzen. Mistreß Henjon ging durch das staubige Zimmer und murmelte seltsame Worte vor sich hin. Henjon tippte sie auf den Arm und hielt ihr gleichzeitig einen glänzenden Gegenstand vor die Augen. Es war ein massiver Rubinerring mit vier schwarzen Perlen auf jeder Seite.

„Geben Sie her“, flüsterte er, „kennen Sie ihn? Haben Sie ihn vorher schon gesehen?“

Ein klägliches Angschrei entrang sich Mistreß Henjon. Sie zitterte in seltsamer Erregung vom Kopf bis zu den Füßen. Wie ein Verdursten in einer Wüste beim Anblick eines kühlen Trunkes Wasser, schaute sie den Ring an. Sie streckte die Hand aus, doch Henjon trat zurück.

„Ich habe mir gedacht, daß Sie ihn nicht vergessen“, sagte er lächelnd, „er bedeutet viel für Sie, Ehre, Freude, Glück. Auch Ihr Sohn würde wieder seine Stellung in der Welt einnehmen. Als ich das letzte Mal hier war, verlangte ich Geld von Ihnen, eine Vagabunde... Jetzt brauche ich zehntausend Pfund.“

„Nein, nein“, rief Mistreß Henjon, „Sie wollen mich ruinieren — zehntausend Pfund? Was tun Sie mit all dem Gelde? Sie behaupten, Sie geben es wohlthätigen Stiftungen, doch ich weiß es besser. Je mehr Sie weggeben, desto mehr soll zurückkommen, doch dieses Geld bekommen Sie von einem leichtgläubigen Publikum. O könnte ich Sie entlarven, könnte ich Sie entlarven, Reginald Henjon.“

„Sie werden mir die zehntausend Pfund geben.“

„Ich kann nicht. Sie wollen mich ruinieren. Haben Sie nicht schon genug bekommen? Geben Sie mir den Ring.“

Henjon hielt den Ring lächelnd hoch. Mistreß Henjon erhob den Arm, während der Staub sie in dichten Wolken umwogte. Dann stürzte sie mit einer für ihre Jahre erstaunlichen Schnelligkeit auf Henjon zu und entriß ihm den Ring. Die Sache kam so vollständig unerwartet, daß Henjon sie ganz verblüfft anstarrte.

„Ich habe ihn“, rief Mistreß Henjon, „ich habe ihn und ich bin frei.“

Henjon stürzte auf sie zu. Mit einem behenden schnellen Satz sprang sie zum Fenster und hinaus in die finstere Nacht. Eine rajende Wut schien wieder über sie gekommen zu sein, sie lachte und schrie, während sie sich, von Henjon gefolgt, einen Weg durch das Dickicht bahnte. In ihrer Angst und Verzweiflung hatte dieser ganz die Hunde vergessen. Er stand in ihrer Mitte, sie umzingelten ihn und Mistreß Henjon, bevor er es bemerkte.

„Geben Sie mir den Ring“, sagte er, „Sie können ihn jetzt noch nicht bekommen. Eines Tages sollen Sie ihn zurückhaben. Seien Sie vernünftig. Wenn Sie jemand so sieht.“

Doch Mistreß Henjon lachte nur. Die Hunde sprangen wie kleine Käzchen um sie herum. In ihrer Freude schienen sie Henjon gar nicht zu bemerken. Er trat wieder näher, griff nach ihrem Kleide, der müde Stoff zerriß wie ein Spinnweben in seiner Hand. Einer der Hunde stieß ein warnendes Knurren aus, doch Henjon achtete nicht darauf.

„Geben Sie ihn mir“, zischte er, „oder ich entreiße ihn Ihnen mit Gewalt.“

Fortsetzung folgt.



Erscheint Montag
Freitags, und
Abonnement
einmal gratis
Unterhaltung

Nr. 10

Der heu...

Die All...
Anschlage und
ihre Kräfte, g...
im Unglück i...
einmal ein V...
nungen auf e...
wenn jemand
weder selbst R...
zu lassen, so...

Diese be...
vorzüglicher K...
Schum, einm...
Psychologie d...
heutigen Gr...
wechselvolle, g...
deutlicher, als...
aufgewühlte S...
teileidenschaft...
Hellenen ein...
die Bewohne...
lebt ein ewige...
fort, in dere...
artikel einer...

Doch auch...
heitskämpfe...
allgemeinen...
fäße, und der...
gheland bek...
einer unblut...
Bayern erz...
Regiments b...
mis auf, in i...
zum Politisi...
fälle der Pol...
regende Sch...
allen Schwa...

Das gan...
ob dieses ob...
damit ist zug...
knüpft, weil...
antensab den...
mentarlehre...
Verhältnis d...
ruht nicht a...
programm, d...
folgschaft, u...
neten wieder...
persönliche...
ordneten P...
Verwandtsch...
paros“ (Pat...
seiner Part...

Befonde...
ist der Unst...
tätig sind i...
werden, um...
haupt steige...
des heutige...
gang, und e...
angewandt...
fügt über wi...
Provinzialst...
gan zu best...
Spiegel des...
große Wort...
leumdung, i...
fig maßlose...
nährt und...
Menge ben...

Trotz de...
besitzt Grie...
zug, um de...
soziale Frag...
andern Räs...
fehlen; den...
die eine ge...
Trene Unst...
aus, danebe...
Einn. Der...
frieden, be...
Stück Käse...
genuß ist e...
gönnt. Sei...
in Trinken...
Gefang. Da...
reigen. Da...
Rolle.

So un...
Hische Bau...
seiner Bür...
er sich ebe...
aus freien...
ruht einzig...
des Fürste...
würde sich...
von oben...
ihnen jeben...
michalis, i...
lichen Ran...
rechten ni...
auf den ei...
ihrem Abde...